oeku
Nachrichten

Nr. 1|2026
Kirchen für die Umwelt
Églises pour l'environnement
Chiese per l'ambiente
Baselgias per l'ambient

Jubiläumsausgabe

Sie halten die 119. Ausgabe «oeku Nachrichten» in Ihren Händen. Seit 1992 wird die Vereinszeitschrift der oeku offiziell als «oeku Nachrichten» bezeichnet und wurde bis 2019 vier Mal jährlich und seit 2021 zwei Mal pro Jahr veröffentlicht. Im 40. Gründungsjahr der oeku feiern wir mit einer einzigen grossen Jubiläumsausgabe.



Foto: af

Aktueller denn je

Im Winter 2025 suchte die Fachstelle nach einem Slogan für das Jubiläumsjahr. Nach intensiver Diskussion war klar: Die wichtigsten Aussagen der Gründungszeit der oeku – schöpfungstheologisch, naturwissenschaftlich und politisch – gelten heute noch und müssen, leider, nach wie vor bekannt gemacht werden. In dieser Ausgabe legen wir Ihnen unsere theologischen und umweltpraktischen Überlegungen zu unserem Slogan dar und schauen auch in die Zukunft.

Hoffnung

Die oeku darf auf langjährige persönliche und finanzielle Beziehungen zählen und auf einer soliden Grundlage aufbauen. In «aktueller denn je» spiegelt sich auch ein Funken Hoffnung. Ihr Netzwerk wird grösser. Stetig entscheiden sich neue Kirchgemeinden und Pfarreien, das Label «Grüner Güggel» einzuführen. Seit eineinhalb Jahren bin ich nun Fachstellenleiterin in einem motivierten, diversen und kreativen Team und einem ebenso engagierten Vorstand. Es ist für mich immer noch ein Privileg, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die eine ähnliche Vision und ebenso tiefe Verbindung zum Göttlichen in und mit der Natur pflegen. Das alles lässt mich auf eine Zukunft hoffen, die wir gemeinsam mit der Mitwelt und den Mitmenschen erschaffen.



Die oeku-Zukunft braucht Mut

- Mut, seit 40 Jahren dasselbe zu sagen.
- Mut, andere Netzwerke zu knüpfen und finanzielle Unterstützung zu finden.
- Mut, in Beziehung zu bleiben.
- Mut, den Schmerz und Aufschrei der Mitwelt mitzutragen und auszuhalten.

Mutig sein stärkt uns und lässt uns wachsen an Beziehungen, Visionen und dem eigenen Glauben.

Ich freue mich auf eine gemeinsame Zukunftsgestaltung.

Milena Hartmann, Fachstellenleiterin

Foto: mh

aktueller denn je

Mensch sein im Ganzen der Schöpfung

Mélanie Kern, Schwerpunkt Schöpfungstheologie

40 Jahre nach ihrer Gründung blickt die oeku nicht nur auf Erfolge und Meilensteine zurück. Sie richtet ihren Blick vor allem auf das, was sie seit Beginn trägt: die Überzeugung, dass der Mensch Teil der Schöpfung und mit allem Lebendigen verbunden ist. Diese Botschaft des Gründungsmemorandums von 1985 ist angesichts von Klima- und Biodiversitätskrise aktueller denn je.

Zum 40jährigen Bestehen entscheidet sich die oeku, keine klassische Rückschau zu halten. Eine historische Rückblende wäre verlockend. Viele Meilensteine sind erwähnenswert, die Ehrung von Personen wichtig, das Selbstlob für Erreichtes ermutigend. Vielmehr aber will sich die oeku zurückbesinnen auf ihren Ursprung, ihre Wurzeln: weil diese sind aktueller denn je.

Ein Gründungsdokument mit erstaunlicher Aktualität

1985 verfasste eine Autorengruppe[1] ein ökologisches Memorandum im Auftrag und zuhanden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz mit dem Titel «Mensch sein im Ganzen der Schöpfung». Diese Schrift wurde zur Gründungscharta der oeku. Liest man nur schon den ersten Abschnitt über die zunehmende technisch-wirtschaftliche Entwicklung, die erhöhte Mobilität, den steigenden Konsum gegenüber den abnehmenden Lebenschancen der Natur, beschleicht einem das mulmige Gefühl, dieser Text stamme aus dem Jahr 2026. Die Autoren schreiben: «Die biblische Sicht vom Menschen als einem Geschöpf inmitten von anderen Geschöpfen ist offensichtlich im Denken und Leben der Neuzeit nicht genügend lebendig geblieben.» Die 40jährige oeku stimmt dieser Aussage vorbehaltlos zu. Das Bewusstsein, dass der Mensch ein Geschöpf inmitten von anderen Geschöpfen ist, daran will sich die oeku erinnern. Das ist die Rückschau, die die oeku hält.

Der Mensch ist nicht die Krone der Schöpfung

Die Idee, der Mensch sei Krone der Schöpfung und somit übergeordnet und überlegen, steckt tiefer in unseren Seelen, unserer säkularen Gesellschaft und Alltagsgestaltung, als uns bewusst ist. Eine Selbstverständlichkeit von Privilegien durchzieht unser Leben, sei es Nahrungssicherheit oder eine Weltreise, geheizte Wohnungen oder modische Kleidung. Trotz diesem steten Überfluss werden wir das Gefühl des Mangels nicht los und suchen nach Erleichterung: im Konsum, durch Freizeitbeschäftigungen, beim Scrollen auf Social-Media-Kanälen. Die Natur dient als Sportplatz oder als Objekt eines romantisierten Heimatgefühls.

Im Dialog mit der Schöpfung

Wir haben vergessen, dass wir «Geschöpfe inmitten von anderen Geschöpfen» sind. Menschen sind aus dem gleichen Stoff wie Sterne: Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Eisen. Gemäss den biblischen Schöpfungsgeschichten hat die göttliche Schöpferkraft den ersten Menschen aus Erde gebaut, aus Dreck, Staub und Schlamm. Alles Erschaffene ist miteinander verwandt, aus gleicher Materie, demselben Stoff. Die Erinnerung an diese untrennbare

[1] Pius Hafner, Ernst Meili, Hans Ruh, Peter Siber, Christoph Stückelberger, Lukas Vischer, Eugen Wirth



Foto: mk

Verbundenheit, diese nahe Verwandtschaft, lebt auf und wird deutlich spürbar, wenn wir Menschen uns den anderen Geschöpfen, dem Geschaffenen wieder annähern. Wenn wir in einen Dialog treten mit der nicht menschengeschaffenen Welt. Auch wenn ein Baum, ein Insekt, ein Berg keine Worte sagt, kann eine Kommunikation zwischen uns stattfinden. Wenn wir uns auf eine Begegnung mit der Schöpfung, mit einem Geschöpf, einlassen, hören wir die Hilferufe des Fadenmolchs, der Gletscher, der Sumpf-Gänsedistel. Es ist einfacher getan, als es klingt: ein wenig Aufmerksamkeit, etwas Zeit, eine Prise Demut, das Bewusstsein, dass die Umwelt nicht Welt um mich herum, sondern Mitwelt ist – und die Offenheit, zu sehen, zu hören, zu fühlen und zu lernen.

Verwurzelt in die Zukunft

Für die oeku ist dies gleichzeitig eine Rückbesinnung auf ihre Wurzeln sowie ein Ausblick und eine Vorschau auf die Zukunft: Mit ihren Aktivitäten und Produkten, mit ihrem bewährten und erprobten Umweltmanagementsystem «Grüner Güggel» und mit dem Magazin zur SchöpfungsZeit wird die oeku weiter in der kirchlichen Landschaft der Schweiz präsent sein und sich weiterentwickeln. Immer aber auf dieser ökospirituellen Grundlage und im Bewusstsein, dass wir Menschen im Ganzen der Schöpfung leben und als solche untrennbar verbunden sind mit allem Geschaffenen.

aktueller denn je

40 Jahre kirchliche Umweltpraxis

Andreas Frei, Schwerpunkt Umweltpraxis

Wer erinnert sich noch an das Waldsterben wegen Schwefel im Treibstoff, an das «Ozonloch» oder an die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl? In den 80er-Jahren zeigten sich die Auswüchse des menschlichen Energiehungers und des Raubbaus an der Natur deutlich. Es war die Zeit, in der sich kirchliche Kräfte gegen diese Entwicklung stellten und die ökumenische Bewegung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» ein Umdenken in sozialen und ökologischen Fragen forderte. Nicht nur ein Umdenken, sondern ein «Umhandeln» wurde gefordert. Im Zuge dieses Tatendrangs wurde 1986 in Bern die oeku gegründet.

Umweltpraxis – die Haut der Erde retten

Mit dem Aufruf der jungen oeku «Die Haut der Erde retten» von 1989 wurde ihre umweltpraktische Arbeit zum ersten Mal einem breiteren Publikum bekannt. Bundesrat Flavio Cotti schrieb darin in einem «Statement»: *«Ich wünsche der oeku-Initiative ein möglichst grosses Echo.»* Es ging in dem Aufruf vor allem um die Rettung der Ozonschicht (die sich bis heute noch nicht ganz erholt hat). Doch bereits in dieser ersten kurzen Schrift wurde ein «persönlicher Einsatz gefordert»: Wer den Aufruf unterstützt, solle bei sich «den Verbrauch von v. a. fossiler Energie in regelmässigen Abständen überprüfen und nach Kräften senken, so dass eine angestrebte Reduktion des Verbrauchs von jährlich 2% möglich wird.» Leider erfüllte sich der Wunsch von Bundesrat Cotti nicht. Viele wichtige, praktische und noch immer aktuelle Ratschläge, standen bereits im Aufruf von 1989, wie zum Beispiel den Energieverbrauch messen und sich Ziele setzen.

Parallel zum Aufruf entwickelte die oeku 1989 einen 40 Seiten umfassenden «Fragebogen zur Bewahrung der Schöpfung im Alltag», der bereits alle umweltpraktischen Themen einer kirchlichen Einrichtung abdeckt. Es wurde sogar nach den verwendenden Materialien und deren jährlichen Mengen für die Grünflächen gefragt: Torf, Kalk, Mist, mineralsicher Dünger, Unkrautvernichter und chemische Schädlingsbekämpfung.

«Von Fledermäusen, Wärmepumpen und anderen Kreaturen»

Die Aufbruchstimmung, eine gelebte Mitgeschöpflichkeit im kirchlichen Alltag zu verankern, ging bei Kirchgemeinden in den 90er Jahren weiter. 1993 wurde eine Bilanz der bisherigen Anstrengungen samt «best-practice»-Beispielen publiziert. Eine immer noch lesenswerte Broschüre, weil sie praktische Massnahmen mit schöpfungstheologischen Gedanken verbindet, ein Beispiel: Einerseits wird auf die Jahrhunderte lange kirchliche «Verteufelung» der Fledermaus hingewiesen. Ein Geschöpf, das «als unseliges Nachttier durch das christliche Abendland geisterte». Andererseits wurde glücklicherweise erkannt, dass Kirchtürme und Kirchdächer für die Tiere wichtige Lebensräume sind, die es zu schützen gilt. Fledermäuse sind heutzutage in Kirchen wieder willkommen, denn «während sie oben im Dachstock hängend stumm die Ehre Gottes erzählen, singt ein Stockwerk tiefer die sonntägliche Gemeinde … !»



links: Die Haut der Erde retten (Titelbild des Aufrufes von 1989). Zeichnung von Hans Erni

rechts: Titelbild von «Von Fledermäusen, Wärmepumpen und anderen Kreaturen»

Und dann kam der Grüne Güggel

Leider wurde die Aufbruchstimmung in den Kirchen ab den Nullerjahren mehr und mehr durch eine Haltung der Gleichgültigkeit gegenüber der «Bewahrung der Schöpfung» abgelöst. Trotzdem machte die oeku immer wieder auf die Dringlichkeit konkreter Umweltarbeit aufmerksam und hatte neue Ideen und erarbeitete Hilfsmittel für Kirchgemeinden und kirchliche Einrichtungen. 2002 entstand in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Sigristen- und Sakristanenverband ein «Umwelthandbuch für Kirchgemeinden», welches anhand von zwölf Themenkapiteln eine Vielzahl von Tipps mit Checklisten und Praxisbeispielen enthält. Im Kapitel «Nachhaltige Kirche» wird bereits auf die Möglichkeit eines Umweltmanagements hingewiesen, welches pilotartig in süddeutschen Kirchgemeinden eingeführt wurde.

In der Schweiz dauerte es noch 13 Jahre, bis die ersten Kirchgemeinden ein kirchliches Umweltmanagementsystem einführten: Nach mehrjähriger Vorarbeit, in der sich die oeku das Wissen und die Akkreditierung als Schweizer Zertifizierungsstelle aneignete, überreichte sie 2015 in Meilen und Romanshorn den ersten sechs Kirchgemeinden das Zertifikat «Grüner Güggel». Im gleichen Jahr wurde die erste Auflage des viel beachteten umweltpraktischen Handbuchs «Es werde grün» publiziert (2. Auflage: 2022).

Inzwischen sind rund 100 Kirchgemeinden und etliche kirchliche Verwaltungseinrichtungen zertifiziert bzw. rezertifiziert.

Die Arbeit geht weiter

Die Vision ist seit 40 Jahren eine ähnliche: Verantwortung übernehmen und Treibhausgase senken. Auch zukünftig wird die oeku umweltpraktische Grundlagen für den kirchlichen Alltag erarbeiten, um die Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Im Bewusstsein, dass ein Umweltmanagementsystem nicht in jeder Kirchgemeinde oder Pfarrei eingeführt werden kann, bietet die oeku auch niederschwelligere Angebote an, welche sie in den kommenden Jahren weiter ausbauen und bekannter machen wird. An den Hilfsmitteln und Werkzeugen für Kirchgemeinden, Pfarreien sowie für kirchliche Einrichtungen fehlt es nicht, um nachhaltiger und klimafreundlicher zu werden. Die oeku-Fachstelle freut sich über jede Kontaktaufnahme.

oeku 1986-2026

Die Meilensteine aus 40 Jahren oeku

Olivier Ottet, Schwerpunkt Umweltpraxis

Zwischen den antiken, steinernen Miliarias lagen tausend Doppelschritte von römischen Soldaten. Militärisch ist die oeku nicht unterwegs, aber zwischen ihren Meilensteinen liegen auch viele Schritte: viel mehr als tausend Doppelschritte, von vielen Menschen gegangen, erdacht, erträumt, erhofft und mutig umgesetzt.

Verein

1985	Veröffentlichung «Mensch sein im Ganzen der Schöpfung»
1986	Gründung der «Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt» (OeKu)
1992	Veröffentlichung der ersten «oeku Nachrichten»
2021	Netzwerkausbau in der Romandie mit Fokus Umweltpraxis

Schöpfungstheologie

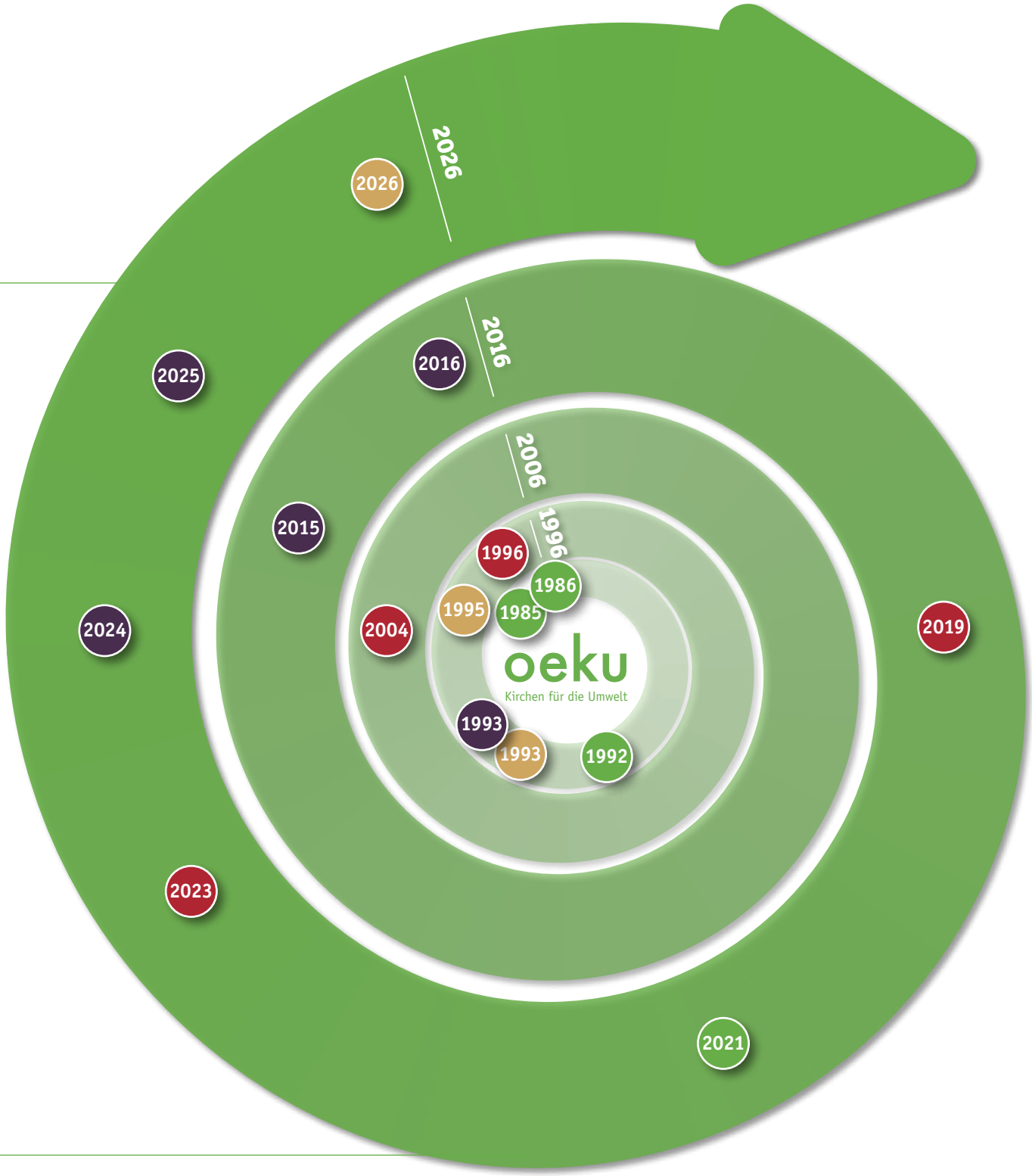
1993	Veröffentlichung der ersten Broschüre «SchöpfungsZeit»
1995	Veröffentlichung der ersten Broschüre «Saison de la Création»
2026	Jubiläums- und Auftaktveranstaltungen zur Ökospiritualität

Umweltpraxis

1993	Durchführung des ersten Kurses zu «Energiesparen»
2015	Einführung der Umweltzertifizierung «Grüner Güggel»
2016	Durchführung des ersten Lehrgangs «kirchliches Umweltmanagement» in der Deutschschweiz
2024	Durchführung des ersten Lehrgangs «kirchliches Umweltmanagement» in der französischsprachigen Schweiz
2025	Empfehlungen zur Umsetzung einer Treibhausgasbilanzierung für Kirchgemeinden

Umweltpolitik

1996/1997	Koordination der Unterschriftensammlung für die vom Ökumenischen Rat der Kirchen ins Leben gerufene internationale Klimapetition
2004–2005	Gemeinsames Engagement mit anderen Umweltorganisationen zur Einführung einer CO_2-Steuer und Zusammenarbeit im Rahmen der «Allianz für eine verantwortungsvolle Klimapolitik»
2019	Mitorganisation Klimademo (interreligiöses Klimagebet und Aktion «5 vor 12 für das Klima»)
2023	Mitgründung der Koalition «Christ:innen für Klimaschutz»


2026
2026
2016
2016
2006
1996
1996
1986
1985
1995
2004
oeku
Kirchen für die Umwelt
1993
1993
1992
2025
2015
2024
2023
2021
2019

Ein Blick in die Zukunft

Unter meinem Weinstock

Daniel Schmid Holz, Präsident

Den Klimawandel braucht niemand mehr zu leugnen. Trotzdem werden nicht alle Kirchgemeinden oeku-Mitglieder. Doch jene, die dabei sind, werden zu einem starken Profil von Kirche. Und für die oeku gibt es viele Entwicklungsmöglichkeiten.

«Was hast Du für eine Vision für die oeku?», fragte mich jemand an der Jubiläumsveranstaltung in Bern. Auch wenn sich die Frage an den Präsidenten richtet, kann die Antwort nur gemeinsam gegeben werden. Wer heute über die Jahre schreibt, die auf uns zukommen, erzählt gerne von steigenden Temperaturen, überhitzen Städten, brennenden Wäldern oder Bergstürzen. Uns wäre es aber lieber, wenn jemand sagen würde: Ich sehe grüne Plätze, Städte, bepflanzt mit Bäumen, Menschen, die zuhause bleiben anstatt in der Welt umher zu reisen.
Die hoffnungsvollen Visionen des 20. Jahrhunderts sind einem nüchternen Realismus gewichen. Fakten haben Gewicht, alternative Fakten und erhärtete. Wie können wir da noch hoffnungsvoll in die Zukunft schauen? An der Jubiläumsveranstaltung sagte jemand: *«Am besten wäre es, wenn man die oeku nicht mehr brauchen würde. Wenn man erst die Sorge um das Klima los ist, wäre man auch die Sorge um die oeku los.» «Visionen brauchen Fahrpläne»,* meinte einst Ernst Bloch. Er hatte das Gespür für unseren Wunsch, die Dinge auf den Boden zu bringen. Wer Fahrpläne hat, kann überlegen, in welchen Zug sie steigen will, auch die oeku. Gemeinsam mit Kirchgemeinden und Pfarreien überlegen wir, wohin wir fahren wollen.

Destinationen

«Und ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen
und unter seinem Feigenbaum,
und da wird keiner sein, der sie aufschreckt»
Micha 4,4.

Wer Wein und Feigen hat, ist gesegnet. Keine Meldung aus den Medien schreckt auf, denn alles ist gut. Schön ist es, in seiner Kirchgemeinde und in seiner Wohnung zu sitzen ohne aufgeschreckt zu werden. Mit Hilfe der oeku haben wir gelernt, mit knappen Ressourcen umzugehen. Der Wald brennt nicht mehr und Wasser benutzen wir zum Trinken. Unter meinem Weinstock und Feigenbaum ist das Klima gut.
Den Klimawandel braucht niemand mehr zu leugnen. Die Frage, wie er zu stoppen ist, interessiert nicht mehr. Politiker:innen haben ihn längst wegstrukturiert mit neuen Programmen: «Anpassung an den Klimawandel» heisst es nun. Für Wissenschaftler:innen der Universität St. Gallen lautet das Zauberwort «Resilienz». Klimaresiliente Gesundheitssysteme, die Resilienz von Skigebieten und die wirtschaftliche Resilienz gegen Klimarisiken werden erforscht. Was auffällt: Diese Anpassungsleistungen verlangen einen Effort, den wir gemeinsam erbringen müssen. Ökologische Ethik wird in Zukunft eine Gemeinschaftsleistung sein. Der individuelle Lebensstil, der moralisch eingefordert wird, hat zuviele Lücken, durch die geschlüpft werden kann. Wir werden deshalb darüber sprechen und nachdenken, was unser gutes Leben gemeinsam ausmacht.



Foto: DSH

Kann jede Pfarrei und Kirchgemeinde oeku-Mitglied sein mit dem Grünen Güggel auf dem Dach und im Herzen? Ich rechne eher damit, dass sich die Fronten verhärten. Da sind die einen, die sagen, Kirchen haben doch andere Aufgaben als ökologisch zu leben – zum Beispiel die Gemeinde Christi zu sammeln. Und da sind die anderen, die die SchöpfungsZeit und Umweltprogramme der oeku zu ihrem Kerngeschäft zählen. Die oeku wird sich mit den «Fangemeinden» verbünden und Koalitionen über die Kirche hinaus bilden. «Kirchen für die Umwelt» wird zu einem starken Profil von Kirche.

Die oeku wird für ihre Mitglieder neue Dienstleistungen erbringen. Die nachhaltige Beschaffung hat grosses Potential, weil Kantonalkirchen und Bistümer diese Dienstleistung nicht anbieten. So werden Kirchgemeinden über die oeku Papier und Putzmittel bestellen, sie werden Strom und E-Bikes einkaufen oder mit Delinat und gebana über die oeku den nächsten Apéro planen.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie die Leistungen der oeku finanziert werden und von wem die oeku grundsätzlich unterstützt wird. Die Gelder der Kirche werden knapper. Darunter leiden zuerst Organisationen, die ausserhalb von Gemeinden und Kirchen tätig sind. Denn das eigene Hemd … Die oeku wird kirchlich neu eingebunden und übergemeindlich als neue innovative Form von Profilpfarrämtern und Profildiakon:innen aufgestellt sein. Diese arbeiten als interprofessionelle Teams in den Bereichen Schöpfungstheologie und Umweltpraxis. Theologische Studien und liturgische Ideen für Gottesdienst und Unterricht, aber auch Beratungen bei Energiefragen oder bei der Gestaltung der Umgebungsflächen kirchlicher Liegenschaften werden von der oeku selber angeboten und vermittelt.

Darüber werden wir im Gespräch bleiben in den nächsten 40 Jahren mit Partner:innen, Geldgebenden, Freund:innen und mit allen, die mit uns verbunden sind.

Grusswort

Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz

Pierre-Philippe Blaser, Vizepräsident der EKS

Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse

Liebe Freundinnen und Freunde von oeku

40 Jahre.
Konkret bedeutet das: 40 Jahre Engagement der Kirchen für die Umwelt.
Beharrlich.
Kompetent.
Und mit grosser theologischer Klarheit.

oeku hat schon sehr früh verstanden, was heute klar zutage tritt: Die ökologische Krise ist auch auf spiritueller und ethischer Ebene eine Herausforderung, mit anderen Worten: eine Herausforderung für die Kirchen.
Sie rührt an unser Verständnis des Menschen, an unseren Bezug zur Schöpfung.
Die Beziehung von oeku zu den Kirchen ist wichtig.
oeku hat sie dabei unterstützt, die ökologische Verantwortung als eine ihrer zentralen Aufgaben zu begreifen.
Ein Satz aus der Gründungscharta unterstreicht dies mit aller Deutlichkeit:
«Der Mensch ist ein Geschöpf inmitten von anderen Geschöpfen.»
Der Mensch steht nicht ausserhalb der Schöpfung.
Auch nicht über ihr.
Er lebt in ihr.
Er lebt von ihr.
Und er lebt mit ihr.
Daraus ergibt sich eine Verantwortung.
Gegenüber der Erde.
Gegenüber den anderen Geschöpfen.
Gegenüber den kommenden Generationen.
Gegenüber allen Personen, die schon heute unter den Folgen der ökologischen Krise leiden.

Darin liegt die nachhaltige Wichtigkeit von oeku begründet.
oeku verknüpft theologisches Denken mit der Praxis.
oeku nährt eine ökologische Spiritualität.
oeku sensibilisiert die Kirchgemeinden.
oeku entwickelt Werkzeuge.
Und oeku begleitet die Kirchen auf ihrem Weg zu einem glaubwürdigen Handeln.
Das ist der Grund, weshalb die Kirchen auf die Kompetenzen von oeku angewiesen sind. Auf eine Partnerin, die theologische Tiefe, ökologische Expertise und konkrete Umsetzung ineins bringt.
Die Kirchen brauchen darüber hinaus eine Stimme, die ihnen Mut zuspricht.
Und die auch bei Gegenwind nicht von ihren Ansprüchen abrückt.
Das gilt für die politischen Stellungnahmen.
Wo die menschliche Würde, die Bewahrung der Schöpfung und die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen auf dem Spiel stehen, dürfen die Kirchen nicht schweigen.

40 Jahre oeku – das ist kein Schlusspunkt.
Das ist ein Auftrag für die Jahre, die vor uns stehen.
Die ökologische Spiritualität zu vertiefen.
Die Umweltpraxis der Kirchen zu erweitern und zu vertiefen.
Und ihre Stimme in den gesellschaftlichen Debatten laut und deutlich zu erheben.
Im Namen der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz gratuliere ich und danke oeku für vier Jahrzehnte engagierter, kompetenter und verlässlicher Arbeit.
Und ich wünsche oeku für die kommenden Jahre Mut, Klarheit und tätiges Handeln, das Wirkung zeigt.
Damit die Kirchen nicht nur von der Bewahrung der Schöpfung sprechen, sondern handelnd für sie einstehen.

Grusswort

Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz

Urs Brosi, Generalsekretär der RKZ und
Geschäftsführer der Mitfinanzierung SBK|RKZ

rkz
Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz
Conférence centrale catholique romaine de Suisse
Conferenza centrale cattolica romana della Svizzera
Conferenza centrala catolica romana da la Svizra

Vierzig Jahre Engagement für die Bewahrung der Schöpfung sind ein Grund zur Dankbarkeit. Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) gratuliert der oeku – Kirchen für die Umwelt – herzlich zu ihrem Jubiläum und dankt allen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten mit Beharrlichkeit, Kompetenz und Hoffnung für eine lebenswerte Zukunft eingesetzt haben. Die langjährige finanzielle Unterstützung der oeku durch die Mitfinanzierung SBK|RKZ ist Ausdruck der Überzeugung, dass dieses Engagement zum Auftrag der Kirche gehört und auch institutionell getragen werden soll.

Es gibt in der Kirche auch jene Kreise, die befürchten, ein solches Engagement führe zu einer Politisierung der Kirche oder lenke von ihrer eigentlichen Sendung ab. Wir meinen: Es ist gerade Ausdruck einer Glaubenshaltung, die Gottes Schöpfung als Geschenk versteht und den Menschen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit ihr verpflichtet.

Papst Franziskus hat dies in seiner Enzyklika Laudato si' eindrücklich beschrieben: Die Sorge um die Schöpfung und die Sorge um den Menschen sind untrennbar miteinander verbunden. Diese «integrale Ökologie» erinnert daran, dass ökologische, soziale und spirituelle Fragen nicht voneinander getrennt werden können. Wo die natürlichen Lebensgrundlagen bedroht sind, leiden zuerst die Schwächsten. Die Verantwortung für die Schöpfung ist deshalb immer auch Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und die Würde des Menschen.

oeku hat diese Haltung in den vergangenen vierzig Jahren auf ökumenische Weise glaubwürdig gelebt. Sie ist in der Deutschschweiz schon lange etabliert und gut vernetzt, in der Romandie ist dies in Entwicklung. Sie inspiriert viele Gemeinden und hat gezeigt, dass christlicher Glaube und ökologische Verantwortung einander stärken.

Für dieses Engagement danken wir herzlich. Möge oeku auch in Zukunft Menschen und Kirchen ermutigen, miteinander Verantwortung für unser gemeinsames Haus zu übernehmen.

Über uns

oeku – Kirchen für die Umwelt

Der ökumenische Verein oeku hat rund 700 Kollektiv- und Einzelmitglieder und wird von verschiedenen katholischen und reformierten Landeskirchen, Kirchgemeinden und Pfarreien unterstützt. Die oeku bezweckt, die Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung im Leben und im Zeugnis der Kirchen tiefer zu verankern.

Schöpfungstheologie

Im Bereich Schöpfungstheologie veröffentlicht die oeku seit 1993 jährlich Inspirationen und Arbeitsmaterialien zum Feiern der SchöpfungsZeit. Von Energie über Tiere, Lebensräume, Elementen über die Sinne bis zu den nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) reichten die Themen. Zum schöpfungstheologischen Schaffen gehört auch das umweltethische Denken und mit dem 40-Jahres-Jubiläum wird ein Schwerpunkt bei der ökologischen Spiritualität gesetzt.



Foto: Archiv

Umweltpraxis

In Kirchgemeinden wird gelebt und gearbeitet, gebaut, geheizt, gedruckt, gegessen, gereist und eingekauft. Überall dort ist Umweltarbeit mit Kopf, Herz und Händen gefragt – das ist praktische Schöpfungsverantwortung. Und da setzt die oeku an: Mit Kursen, Lehrgängen und Beratungen für Kirchgemeinden und Pfarreien. Sie ist ausserdem die offizielle Zertifizierungsstelle des Umweltmanagementsystems Grüner Güggel.

Umweltpolitik

Die oeku nimmt seit der Gründung immer wieder aus umweltethischen und schöpfungstheologischen Überlegungen heraus zu politischen Vorlagen Stellung. Besonders in den Bereichen Energie-, Klima- und Verkehrspolitik, aber auch zum Umgang mit Tieren, dem Boden und der Biodiversität. Der Verein ist Mitglied bei der Klima Allianz, der Allianz Atomausstieg und setzt sich als Co-Leitung in der Koalition «Christ:innen für Klimaschutz» für eine Klimapolitik ein, die auf sozial und wirtschaftlich verantwortbarem Weg zur Erreichung der Klimaziele beiträgt.

Mehr Infos über uns

oeku.ch

IMPRESSUM

oeku-Nachrichten
Ausgabe 1/2026, Oktober 2026

Herausgeber: oeku, Postfach, 3001 Bern, 031 398 23 45, info@oeku.ch, oeku.ch

IBAN: CH 72 0900 0000 3400 0800 3

Redaktion: Fachstelle oeku

Übersetzer: Rolf Hubler

Druck: Druckerei Läderach AG, Bern

Layout: atelierzehnder, Bern

Gedruckt auf: Rebello (Blauer Engel)